

Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut ist. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Wer ist dieser „Ich“, der ein solches Urteil über sich abgeben muss? Natürlich ist es der Apostel Paulus, der uns hier einen Einblick in seinen geistlichen Zustand gibt. Doch Paulus nennt sich hier stellvertretend für jeden Christen, der ein ehrliches Urteil über sein Christsein fällen will. Unser Leben im Glauben ist ein Leben im Kampf. Im Kampf mit uns selbst. Diesen Kampf gegen das sündige Ich kann der neugeborene Mensch nicht allein führen und schon gar nicht gewinnen. Und so wollen wir unserer Predigt einen Dank voranstellen, den Dank, den Paulus uns im letzten Vers unseres Predigtwortes nennt!

Dank sei Gott durch Jesus Christus!

- I. Denn ich bin zerrissen in meinem Wollen und Tun!**
- II. Ich bin gefangen in meiner Sünde!**
- III. Und doch erlöst durch meinen Herrn!**

Innere Zerrissenheit quält. Sie ist oft verbunden mit der Frage nach dem richtigen Tun. „Soll ich dies tun und jenes lassen? Soll ich der Vernunft folgen oder doch lieber unvernünftig sein und meinen Wünschen folgen?“ Nun gibt es für solche Unentschlossenheit und innere Zerrissenheit verschiedene Stufen. Es ist ein Unterschied, ob ich vor der Frage stehe: Soll ich noch ein Stück Schokolade essen oder nicht? oder vor der Frage, ob ich heute in den Gottesdienst gehe oder lieber zuhause bleibe. Schokolade macht dick und ich wollte doch abnehmen, aber sie schmeckt auch sehr gut. Gottes Gebot gibt hier keinen Hinweis, wie ich zu handeln habe. Aber dass ich den Feiertag heiligen soll und nicht ohne Grund dem Wort Gottes fernbleiben darf, das sagt mir der Herr sehr deutlich. Auf der anderen Seite gibt es doch auch so viele vermeintlich gute Gründe, um nicht in den Gottesdienst zu gehen. Dann bin ich hin und her gerissen, dann schlägt das Gewissen an und ich merke, dass etwas nicht stimmt. Auch der eifrige Apostel Paulus, der es sich nicht leicht mit seinem Christenleben gemacht hat, kannte solche Momente. Ja, er musste immer wieder feststellen, dass er Dinge tat, die ganz gegen sein Wollen gewesen sind.

Was aber will ein Christ und was tut ein Christ? In einem Pfingstlied von Heinrich Held bringen wir die Bitte vor den Heiligen Geist: *„Gib in unser Herz und Sinnen Weisheit, Rat, Verstand und Zucht, dass wir anders nichts beginnen, als was nur dein Wille sucht; dein Erkenntnis werde groß und mach uns von Irrtum los.“* Der Wille eines wiedergeborenen Christen will nichts anderes, als was sein Herr will. Würde nur dieser Wille unser Tun bestimmen, wie gut stünde es dann um uns. Aber da gibt es eben noch einen anderen Willen in mir und der zerreißt meine guten Vorsätze und mein tatsächliches Handeln. Ich wollte meinem Nächsten uneigennützig Liebe erweisen, so wie Jesus mich geliebt hat. Aber als ich es getan habe, da gab ich mir selbst Beifall und genoss das gute Gefühl der Selbstgerechtigkeit. Ich wollte Gott mit meinem Tun ehren, aber dann freute ich mich, wenn die Leute meine Frömmigkeit sahen. Und wie oft war ich noch nicht einmal willens, dem Wort Gottes gehorsam zu sein? Der andere Wille, der mit großer Macht versucht, unser Tun zu bestimmen, ist unser altes „Ich“, der alte Mensch, der immer wieder sein Recht einfordert. An die Galater schreibt Paulus: *„Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, sodass ihr nicht tut, was ihr wollt.“*

Als Christ in dieser Welt zu leben, bedeutet immer auch mit der inneren Unruhe leben zu müssen, die aus der Zerrissenheit zwischen Wollen und Tun entspringt. Das Gegeneinander von Geist und Fleisch, von altem und neuem Menschen, wird uns die Zerrissenheit immer wieder spüren lassen. Bei aller Not, die damit verbunden sein kann, ist es doch ein Zeichen dafür, dass der Geist Gottes in uns ist und um uns kämpft. Es wäre sogar schlimm, wenn wir als Christen diesen Widerspruch in uns nicht mehr wahrnehmen würden. Ja, wer meint, dass der Kampf des neuen gegen den alten Menschen gewonnen sei, dass das Wollen und Vollbringen eine unlösbare Einheit im Leben ergeben, der sollte sich ernsthaft prüfen. Denn vollkommen werden wir die Zerrissenheit in diesem Leben nicht überwinden können. Warum das so ist, erklärt uns Paulus im zweiten Punkt unseres Predigtwortes. Doch auch hier wollen wir schon vorrausschauend den Dank nicht vergessen: Dank sei Gott durch Jesus Christus! Denn ich bin zerrissen in meinem Wollen und Tun!

II. Ich bin gefangen in meiner Sünde!

In dem ganzen Abschnitt, in dem unser Predigtwort steht, geht es Paulus um das Gesetz Gottes. Welchen Zweck hat das Gesetz Gottes? Ist es böse? Will es uns das Leben versauern und verderben? Oder sollten wir nur tüchtig gegen das Gesetz verstoßen, damit wir umso mehr Gnade empfangen? Paulus beantwortet solche Fragen mit Blick auf den Kampf, in dem der Mensch zeitlebens steht. Wo uns das Gewissen auf unsere Fehler hinweist, da sind wir schnell dabei, solche Verfehlungen als menschliche Schwäche, als Kavaliersdelikte abzutun. Doch weil das Gesetz Gottes ein unbestechlicher Spiegel ist, müssen wir erkennen, dass es weit schlimmer um uns steht. Dann ist es nicht mehr so leicht, die Schuld vor Gott zu rechtfertigen oder kleinzureden. Das Gesetz tötet, schreibt Paulus an anderer Stelle. Doch nicht das Gesetz selbst tötet, sondern die Sünde, die uns durch das Gesetz mit all ihren schlimmen Folgen deutlich wird. Wenn ein Mensch wegen seiner Sünden verloren geht, dann ist nicht das Gesetz schuld. Vielmehr hat es uns Menschen die Augen geöffnet,

wie schlimm es eigentlich um uns steht. Paulus bezeugt von sich: *„Ich lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, wurde die Sünde lebendig, ich aber starb. Und so fand sich's, dass das Gebot mir den Tod brachte, das doch zum Leben gegeben war. Denn die Sünde nahm das Gebot zum Anlass und betrog mich und tötete mich durch das Gebot. So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut.“*

Kommen wir noch einmal auf die Zerrissenheit zurück, in der Christen immer leben werden. Warum ist es nicht möglich, einfach aus dieser Zerrissenheit auszubrechen? Warum bringen Aufrufe, doch endlich ernst mit dem Leben im Glauben zu machen nichts? Ja, warum machen sie die Gewissensnot nur noch schlimmer? Weil wir gefangen sind. Gefangen in unserer Sünde. Paulus sagt es so: *„Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.“*

Im Johannesevangelium heißt es: *„Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.“* Auf unser Predigtwort bezogen heißt das: *„Was einmal in Sünde geboren ist, wird ein Leben lang Sünder bleiben.“* Daran ändert auch erst einmal unsere Wiedergeburt im Heiligen Geist nichts. Das lutherische Bekenntnis beschreibt diesen Widerspruch, oder die Zerrissenheit in einem wiedergeborenen Sünder mit den Worten: *„Zugleich gerecht und doch Sünder.“* Wer also meint, er könne die Sünde, das Widerstreiten gegen Gottes Willen vollkommen ablegen, der irrt. Wenn das aber nicht möglich ist, was gilt es dann zu tun? Sollen wir den alten Menschen gewähren lassen? Soll die Sünde über uns herrschen dürfen? Nein, das soll sie nicht! Mit Paulus wollen wir sagen: *„Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz.“* Diese Lust, dieser Wille das Gute zu tun, soll auch weiterhin unser Leben im Glauben bestimmen. Auch wenn wir bei unserem Tun immer wieder die ernüchternde Erkenntnis haben werden, dass Gott doch nicht so zu seinem Recht gekommen ist, wie wir das eigentlich wollten. Nie wollen wir aufhören, uns gegen die Herrschaft der Sünde aufzubauen und gegen sie zu kämpfen. Doch dieser Kampf muss andererseits auch in dem Bewusstsein geschehen, dass er aussichtslos bliebe, würden wir ihn nur im Blick auf uns, unseren Willen und unsere Kraft führen. Paulus lenkt unseren Blick vielmehr weg von uns und hin zu Christus! Darum haben wir auch den Dank an Christus als Thema über die Predigt gestellt. Dank sei Gott durch Jesus Christus! Denn ich bin zerrissen in meinem Wollen und Tun! Ich bin gefangen in meiner Sünde!

III. Und doch erlöst durch meinen Herrn!


Vielleicht fragt sich nun der Eine oder Andere, wie diese Worte von der Gefangenschaft unter der Sünde zu der Erlösung passen, die uns Christus gebracht hat. Hat er uns nicht aus der Sünde befreit? Wie können wir dann immer noch in Sünde gefangen sein? Warum leiden wir dann unter der Zerrissenheit? Hier mag uns ein Bild hel-

fen. Da sitzt ein Gefangener in seiner Zelle. Im Gegensatz zu seinen Mitgefangenen, denen das Leben im Gefängnis gefällt oder die sich gar nicht mehr vorstellen können, dass es auch ein Leben außerhalb der Gefängnismauern geben kann, weiß der Gefangene, dass er schon ein freier Mann ist. Seine Entlassungspapiere sind schon unterschrieben. Es fehlt nur noch der erlösende Klang des Schlüssels im Schloss seiner Zellentür und dann kann er das Gefängnis verlassen. Voller Sehnsucht schaut er durch die Gitterstäbe seines kleinen Zellenfensters und freut sich schon auf das Leben unter freiem Himmel.

So ist unser Christenleben in dieser Welt auch. Wir sind frei! Und daran sollten wir keinen Zweifel hegen. Christus hat uns erlöst von aller Sünde. Nichts mehr kann uns vor Gott verdammen! Auch die Sünden, die wir heute noch tun, können uns die Freiheit nicht mehr rauben. Dass wir sie trotzdem noch tun, liegt daran, dass wir noch in dieser Welt leben und zeitlebens nichts anderes kennengelernt haben. Wir sind in der Gefangenschaft unserer Sünde geboren und dieses Erbe legen wir nie vollkommen ab. Erst dann, wenn uns der Herr aus dieser Welt und diesem Leben holt, werden wir vollkommen frei sein. Dass dies aber geschieht, steht außer Frage! Paulus schreibt in unserem Predigtwort: *„Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“* Wir sind erlöst! Der Herr ist schon auf dem Weg, um uns zu sich in die ewige Freiheit zu holen. Dafür gilt ihm unser Dank. Im Blick auf unsere Erlösung können wir dann auch den ungeschminkten Blick auf unsere Sünde wagen. Welchen Grund hätten wir auch, unser Sündersein zu leugnen, unsere Zerrissenheit zu überspielen? Warum sollten wir noch leugnen wollen, dass Gottes Gesetz gut und nützlich ist? Das alles dürfen wir weit hinter uns lassen. Denn zum Dank an Christus treibt uns die Erkenntnis der vollkommenen Gnade, die wir in ihm erfahren durften. Das Gesetz hat er um unserwillen erfüllt. Für alle unsere Sünde hat er mit seinem Blut bezahlt.

Auch wenn es nun noch dauert, bis der Herr uns vollkommen zu sich holt, sollen wir an seinem Kommen keinen Zweifel haben. Und so lässt uns der Herr unsere Erlösung immer wieder verkünden. Immer wieder stärkt er uns in der Gewissheit unserer Erlösung. Jede Predigt, jede Andacht, jeder Gang zum Heiligen Abendmahl soll uns versichern, dass wir erlöst sind. Unsere Taufe ist das Siegel unserer Erlösung. Wir sind nicht mehr Kinder dieser Welt, sondern Kinder Gottes. Sind wir aber Kinder, dann sind wir auch Erben und werden den Himmel besitzen. Wenn wir all das wissen, dann wollen wir auch von Herzen sprechen: Dank sei Gott durch Jesus Christus! Denn ich bin zwar zerrissen in meinem Wollen und Tun und noch bin ich gefangen in meiner Sünde. Doch ich bin erlöst durch meinen Herrn!

Amen.



1. O hei - li - ger und treu - er Gott,
 ich hab ge - bro - chen dein Ge - bot
 und sehr ge - sün - digt ge - gen dich;
 das ist mir leid und reu - et mich.

2. Du aber, du mein gnädiger Gott, / hast nicht Gefalln
 an meinem Tod, / und ist dein herzliches Begehren, / dass
 ich soll Buß tun, mich bekehrn.¹ ¹Hes 33,11

3. Auf dies Wort, lieber Vater treu, / ich armer Sünder
 zu dir schrei / und bitt dich durch den bitterm Tod / und
 die heilig fünf Wunden rot

4. deins lieben Sohnes Jesus Christ, / der für mich
 Mensch geworden ist: / Lass Gnade und Barmherzigkeit
 / mehr gelten als Gerechtigkeit.

5. Verschon, o Herr, lass deine Huld / zudecken alle
 meine Schuld, / so werde ich verlornes Kind / ledig und
 los all meiner Sünd.

6. Ich will, o Herr, nach deinem Wort / mich bessern, le-
 ben fromm hinfort, / damit ich mög nach dieser Zeit /
 gelangen zu der Seligkeit.

T: Nach Johann Leon 1643 • M: Wenn wir in höchsten Nöten sein